

schlichkeit verharrend, in unsägliches Elend gestürzt werde.

Wissen denn die lettischen Zeitungen nicht, was in den wenigen Tagen des Sollohub'schen Regimes, dessen Wege vorgeschrieben sind, auf dem Lande zur Agitation dieser bereits gefassten ist. Schreiber dieses weiß es, daß täglich Waggonladungen von Deportierten aus Livland in Dünaburg eintreffen, die ihrer Heimat entzogen, den nördlichen Gouvernements zugeführt werden. Schreiber dieses weiß es, daß im Laufe weniger Tage im Kreuzburgschen allein 17 Gefinde dem Erdboden gleichgemacht sind und ihren Einwohnern kein Parolen gegeben ward. Diese beiden nackten Tatsachen allein sollten doch genügen, die lettischen Zeitungen dahin zu bringen, daß sie sich endlich darüber klar werden, welche furchtbare Verantwortungen sie auf sich und ihre Volksgenossen laden, wenn sie letztere noch zu weiteren Kämpfen aufrufen. Möge die lettische Presse endlich tun, was ihre Pflicht gegenüber ihrem Volke ist!

Inland.

Ritau, 28. December (10. Januar).

Zu den Unruhen in den Ostseeprovinzen bringt die „Molwa“ die Nachricht, daß sich zwei neue Flottenbataillone, die sich in Kronstadt in der 8. u. d. 14. Flottenequipage formiert haben zur Unterdrückung des Aufstandes in den Ostseeprovinzen, auf dem Eisbrecher „Zemal“ eingeschifft haben und durch das Eis zu ihrem Bestimmungsort gelangen werden. Diese Abteilung führt einige kleine Landungsgefahrzeuge der Marine und einige Maschinengewehre mit sich. Fast alle Offiziere der 14. und einige der 8. Equipage meldeten sich freiwillig zur Unterdrückung des Aufstandes; einige von ihnen gehören dem baltischen Adel an. Die Matrosen gehen auch alle freiwillig.

Wie die „Rißb. Wd.“ mitzuteilen wissen, ist von den lettischen Revolutionären die Parole ausgegeben worden, Zusammenstöße mit den Truppen und offenen Widerstand gegen die Behörden in Erwartung günstiger Zeitumstände nach Möglichkeit zu vermeiden.

Im russischen Militärblatt „Russki Inwalid“ findet sich unter dem Titel „Mit einer Truppenabteilung in Livland“ eine Korrespondenz, die in objektiver und ruhiger Weise eine Schilderung der bekannten Vorgänge in unserer Provinz gibt und offenbar von einem russischen Offizier herrührt.

Die „Rom. W.“ ist unverwehlich in ihrer „Unparteilichkeit“. Nachdem sie noch vor ein paar Tagen einem solchen Artikel wie dem vorstehenden reproduzierten Die baltische Frage und die lettische Republik Raum gegeben hat, läßt sie sich in einer anderen Nummer einen anderen Artikel aus Riga übersenden, der eine neue Umdeutung des alten, abgedroschenen Liedes „vom bösen „feudalen“ Baron um braven „landlosen“ Bauern darstellt. Richtig ist an dem ganzen Geschreibsel nur, daß die Sozialrevolutionäre russischer wie einheimischer Observanz die Bauern durch allerhand ihnen gemachte Versprechungen agrarer Natur für ihre, der Revolutionäre, Zwecke gewonnen haben. Richtig ist ferner, daß die Revolutionäre die nach „Autonomie“ strebenden Letten getäuscht haben, indem sie ihnen einredeten, diese Autonomie müsse mit dem Sturz der Gemeindeverwaltung und der Einführung einer „demokratischen“ Gemeindeverwaltung beginnen.

Richtig ist endlich, daß die revolutionäre Bewegung auf dem Lande nachdem die revolutionären Führer die Fessel aus den Händen verloren haben, sich völlig planlos, nur noch nach dem Geiz der Trägheit fortsetzt. („Rig. Rundsch.“)

Wie die „St. Pet. Ztg.“ erfahren haben will, ist Generalgouverneur Sollohub gegenwärtig mit der Ausarbeitung eines systematischen Planes zur Niederwerfung der aufständischen Letten beschäftigt. In Riga eingelaufenen Nachrichten zufolge operieren auch die Letten, die durch Zuzug aus den Gouvernements Grodnno und Wilna erhebliche Verstärkungen erhalten hätten, nach einem wohlbedachten einheitlichen Plan. Wie jetzt behauptet werden muß, wird die Niederwer-

fung des Aufstandes längere Zeit beanspruchen. Nach den Ostseeprovinzen wird auch ein Teil der vom Kriegsschauplatz zurückgezogenen Truppen abkommandiert werden.

Die baltische Schulkonferenz wird, wie der „Rißb. Wd.“ hört, zum 4. Januar 1906 einberufen.

Die Schadenshaltung der durch die Agrarunruhen geschädigten Gutbesitzer durch ein besonderes Gesetz ist, wie das „Rig. Tabl.“ betont, zunächst nur als Gerücht aufzufassen. In vollständiger Fassung besagt dieses Gerücht, daß durch das projektierte Gesetz die Gutbesitzer nur „für die Demolierung und Einräumung der Häuser, Ausrodung der Wälder und Vernichtung der Getreidevorräte, nicht aber für vernichtete Hausinventar“ entschädigt werden sollen. Die Höhe der Entschädigung soll in jedem einzelnen Fall von besonderen Lagatoren festgesetzt werden.

Ribau. Zur Lage in Ribau schreibt man der „Düna Ztg.“ Hier ist es die ganze Zeit ruhig gewesen und weder zu Erschüssen, noch Ausschreitungen gekommen. Nur die allgemeine Unsicherheit hat in erschreckendem Maße zugenommen, Ueberfälle und Diebstähle sogar am hellen lichten Tage vermehren sich in steigender Progression. — Alle Postbeamte ohne Ausnahme nahmen den 7. d. Mts., um 6 Uhr abends, wieder die Arbeit auf.

Aus der Umgegend laufen die traurigsten Nachrichten ein. Viele schöne alte Schlösser sind geplündert und niedergebrannt worden.

Der Eisenbahndamm und die Brücken der Zufuhrbahn nach Hapenporth sind zerstört.

Der Grobische Kreisamtschef begab sich am letzten Dienstag von 200 Mann Infanterie mit Maschinengewehren begleitet nach Durben und Uttenburg um die Ordnung wiederherzustellen und die Hapenporth-Eisenbahn zu sichern.

Tudum. Zur Lage wird vom 21. Dezember gemeldet: In der Stadt ist die Ordnung wieder hergestellt. Einige Teile des Kreises befinden sich noch in der Gewalt der Rebellen. Es werden dahin Truppen entsandt.

Die Zahl der während des Volksaufstandes in Tudum Getöteten und Verwundeten beläuft sich auf 500 Personen.

Goldingen. Ueber das Attentat auf das ehemalige Stadthaupt von Goldingen, Armin Adolphi und die Unruhen in Goldingen wird dem „Rig. Tagbl.“ berichtet: Am Morgen des 10. Dezember wurde Armin Adolphi in brutaler Weise ermordet. Wie er sein ganzes Leben für die Heimat gewirkt, so war er auch in letzter Zeit in gemeinnütziger Tätigkeit den Revolutionären entgegengetreten. Als es ihm schließlich gelungen war, 500 Hausbesitzer auf die Seite der Ordnungspartei hinzu ergreifen, da war bei den Revolutionären sein Schicksal eingeschrieben. Diese hatten sich schon vorher zu Herren der Stadt gemacht. Es soll ihnen gelang sein, sich die Listen der Waffenscheine zu verschaffen, dann waren sie von Haus zu Haus gezogen und hatten jeden Hausbewohner, genau nach den Listen, gezwungen, die Waffen herauszugeben. So war die ganze Stadt planmäßig entwaffnet worden und nun sollte es an die Befestigung der unheimlichen Verschanzungen gehen. Das erste Opfer war Adolphi. Unter irgend einem Vorwande hatte man ihn hinausgelockt. Er war noch nicht weit gegangen, als mehrere bewaffnete Sozialisten auf ihn losstürzten. Sofort lehrte er um und versuchte das Haus zu gewinnen, dabei erhielt er zwei Schüsse in den Rücken. Trotzdem gelang es ihm, seine Wohnung zu erreichen; die Wundgeschellen aber zerrten ihn wieder hinaus, verfesten ihm einen Dolchstich, mehrere Hiebe mit einem Knüttel und wälzten den zum Tode verwundeten dann noch im Staube. Die ganze grauenvolle Szene spielte sich 10 Schritt vor seinem Hause ab, und seine unglückliche Gattin mußte das Furchtbare ansehen, ohne helfen zu können.

Die von den Bewohnern der Stadt von Stunde zu Stunde in fieberhafter Ungeduld erwarteten Dragoner trafen noch immer nicht ein. Sie kamen auch dieses Mal zu spät, zu spät jedenfalls für Adolphi, wenn auch noch rechtzeitig genug, um andere Ver-

gebraucht — kein Zweifel, Kühne hatte hier nicht gefahren. Sollte der Mann —? Nein, so etwas gab es nicht. Freigebob das Kopfstein aus, fand aber nichts von seinem Geiste. Er schaltete dem Kellner, schickte ihn auf die Suche. Aber im ganzen Hotel war Kühne nicht gesehen worden.

Ja, Frigens Hirn wurde allmählich ein schrecklicher Verdacht wach. Er ging hinunter, um seinen Freund Heinz darüber zu hören, dem er etwas kleinlaut den Bergang erzählte. Ja, meinte Heinz, da ist kein Zweifel, der Keil ist mit deinem Gelde durchgebrannt. Wie du Kameel dem Lumpen aber auch eine solche Summe in die Hand geben und ihn so in Verlockung fähren kannst, ist und bleibt mir ein Rätsel. Jetzt laß uns nur sofort zur Polizei gehen, vielleicht hängt die den Vogel wieder ein. Freigebob schickte auf einen Stuhl und stierte lange vor sich hin. Freigebob, sagte er endlich verzweifelt das geht nicht so ohne weiteres; ich habe, glaube ich auch mit meinem Alten zu rechnen. Kühne hat mein Vater Anfang 1870 vor Weg das Leben gerettet — ich verdanke ihm daher auch indirekt meine Existenz — er ist seit 35 Jahren in unserer Familie, und wenn ich meinem alten Herrn bekenne, daß ich trotz seiner Warnung das Geld verspielt hätte, ist er infandig zu sagen, mir geschähe ganz recht, und ich fürchte, er würde mir nie vergeben, wenn ich seinen Lebensretter am Ende seiner Tage einsperren ließe.

Ja, mein lieber Freigebob, dann laß' allein hinter ihm her; vielleicht zwinkt ihm sein Gewissen und er kommt von selbst zurück. Man hat schon alte Kühe lachen sehen, was um sollen nicht noch unglücklichere Sachen vorkommen? — Drei Tage waren seit Kühnes Verschwinden verstrichen; drei Tage, die Freigebob größten Teil im Kasino in Monte Carlo zbracht. Er hatte gerade seinen Stroh von Hause erhalten und glaubte sich verpflichtet, das Verlorene wieder einzubolen. Warum auch nicht? Er hatte ja mit seinem System das Glück in der Hand, und ein Glückspilz war er doch eigentlich sein ganzes Leben gewesen.

Am nächsten Morgen machte Leutnant Freigebob sich gerade fertig, um Heinz aufzusuchen, als etwas zögert an seine Tür geklopft wurde. Schreck gelaut, wie er war, brumnte er ein ärgertes Entzogen; da ging die Tür auf und hereinkam — Kühne, seinen kleinen Keislerkopf und den die getrollen Regenstrich in der Hand.

Mit einem Satz sprang Freigebob auf ihn zu, und ihn an beiden Schultern festhaltend und schüttelnd. Ichere er ihn an: Keil, mein Geld! Wo ist mein Geld? Hast du mein Geld noch?

Der alte Mann ließ Keislerkopf und Schwirn fallen und gab keinen Ton von sich; er ließ sich sätteln und schütteln und versuchte gar nicht, zu antworten. Als Freigebob endlich los ließ, machte sein Opfer erschröck in die Knie.

Der Leutnant, flammte der alte Diener, ich — ich — konnte nicht — ich wollte — Ihr Herr Papa — ich — ich ein Brief von ihm und sich aufstehend übergab er Freigebob ein gefaltetes Kuvert mit den bekannten Schriftzügen seines Vaters.

Freigebob griff stonnend nach dem Brief, brach ihn hastig auf und las: Mein lieber Freigebob! Ich beschreibe hiermit, von wem dem alten, treuen Kühne die Summe von hunderttausend Franken in französischen Banknoten erhalten zu haben und danke ihn von Herzen, daß er dich davon bewahrt hat, das auf so lehrreiche Weise erworbenen Geld weiter zu verspielen. Es tut mir leid, mein lieber Freigebob, daß du meine wohlgeleitete Ratsschläge in den Wind geschlagen hast und dem Spielteufel nicht widerstehen konntest. Da die Sache nun aber dank Kühns Vorsicht soweit gut abgelaufen ist, wollen wir sie hiermit begraben. Ich habe 100.000 Franken dem Bankier Sambold in Verwahr gegeben und will dir heute nur noch mitteilen, daß ich unter dem Siegel der Verschwiegenheit meinem alten Bräuder Keiner die Geschichte erzählt habe. Er ist, wie ich, über deinen Leichtsinn nicht sehr erbaut, meinte aber zuletzt, daß eigentlich jetzt einer Verbindung beiderseits mit seiner Tochter Annie nichts mehr im Wege stünde, nur verlangt er, daß du ihm dein heiliges Ehrenwort gibst nie im Leben wieder Hazard zu spielen. Ich mische mich, wie du weißt, nicht in deine Personangelegenheiten, du mußt selbst wissen, was du in dieser Beziehung zu tun oder zu lassen hast. Schreibe mir recht bald, ob Kühne wieder glücklich dort angelangt ist, und sei inzwischen herzlich gegrüßt von deinem dich liebenden Vater.

Freigebob sah bald Kühne, bald den Brief an und hatte einige Mühe, die Sacklage zu begreifen. Kühne, sagte er endlich gerührt, vergeß' mir, daß ich an dir gewirkt habe. Hier, meine Hand, alter Freund, ich spiele nie mehr, und heute reise ich heim — d. h. heute nein, sagte er verzogen hinzu, ich habe ja all mein Geld inzwischen verloren und noch tausend Franken von Heinz dazu gepumpt; da werde ich wohl erst nach Hause schreiben müssen!

Der alte Herr hat das vorausgesehen, sagte Kühne lächelnd, er hat mir hier diesen Fall hier die weitestgehend Braut wider mitgegeben, das wird dann wohl gerade reizen.

Donnerwetter, sagte Freigebob, ich magte nicht, daß der Alte den Kameel so gut kennt. Ni. Kühne, dann pack' schnell die Koffer, wir können gerade noch den elf Uhr-Express erreichen.

brechen zu verhüten. Im Beschlag der Revolutionäre lag es, daß dasselbe Schicksal wie Adolphi noch andere treffen sollte, und schon hatten sich die Mörder zum Hause des Kreisgefängnisses S. gewandt, um auch ihn herauszuholen, als endlich der alle erlösende Ruf „Die Dragoner kommen“ erkante. Sofort floh da der ganze Haufe auseinander und Mörder und Revolutionäre flohen ins Rathaus. Die herbeieilenden Truppen umzingelten sie und bestzten das Rathaus von drei Seiten. Die vierte Seite des Rathauses, die von einem Bach begrenzt ist, ließen sie leider außer acht. Da war die Rettung der Revolutionäre. Da der Bach wenig Wasser hatte, durchwateten sie ihn, erreichten das andere Ufer und entkamen sämtlich.

Das Gescheh am Sonnabend im Laufe des Tages. Am Abend verbreitete sich plötzlich in der Stadt die Nachricht, die Truppen hätten Befehl, am nächsten Morgen wieder abzugehen und die Deutschen, die sich retten wollten, unter ihrer Bedeckung mitzunehmen. Die Aufregung, die sich nun der Stadt bemächtigte, war unbeschreiblich. Alles wollte fort, alles versuchte sich Wagen zu verschaffen. Der Preis derselben stieg enorm. Ein Wagen nach Hapenporth (35 Wert) kostete 35 Abl. Am Sonntag war, was an Wagen vorhanden, aufgetrieben und in einer langen Reihe aufgestellt worden, um die Flüchtlinge aufzunehmen. Da traf im letzten Augenblick die Erlaubnis vom Generalgouverneur Böckman ein, das Militär dürfe fürs erste bleiben. Wie lange, blieb unbestimmt, ebenso unbestimmt und unklar wie das Schicksal der Stadt.

Goldingen. Aus Windau telegraphisch man der „Rig. Rundsch.“ am 22. d. Mts. aus Goldingen, das sich seit zwei Wochen in der Revolutionäre befindet, ist ein Regim. anterie mit Artillerie ausgeückt. Man erwartet — ibingenschen Kreispolizei durch die Aufständischen Schwand, auf eine unklarliche Weise, der Gebl. Goldingenschen Kreispolizei für den I. Bezirk in der Kellowsky Es heißt, daß die Aufständischen sich matt bemüht hätten, um ihn wegen Idurden Alte Genossen vor ihr „Gericht“ zu stellen. Vor ca. 10 Wochen, wurde in der Zirkaulischen Straße ein in Spiel geleiteter, unbekannter Mann mit einem Revolvergeschuß im Kopf tot aufgefunden. Dieser Unbekannte erwies sich als der verschollene Goldingensche Kreisgefängnisse Hugo D. Es ist noch nicht festgestellt, ob er an Ort und Stelle erschossen, oder dorthin bereits als Todter gebracht worden ist. Vor seiner Bestrafung nach Goldingen diente er im hiesigen III. Polizeibezirk als Beweraufsicher und bei der Witauschen Polizei als Prästam. („Rig. Ztg.“)

Hapenporth. Wie der „Wind. Ztg.“ ein Gewährsmann, der selbst Kommandant gewesen, berichtet, ist am Sonnabend, den 17. December von 250 Mann Militär, die in Hapenporth garnisoniert gewesen gegen ca. 30.000 (?!?) Revolutionäre eine Schlacht geschlagen worden, die mit dem Siege der Regierungstruppen geendet habe. Aus einem Umkreise von mehreren Meilen waren sämtliche männliche Einwohner auf Befehl des revolutionären Komitees nach Hapenporth aufgeboden worden. Trotz der hundertfachen Uebermacht haben die wenigen Soldaten gegen das Heer der Revolutionäre das Feld behauptet — ohne irgend welche bedeutende Verluste davonzutragen, denn nur zwei Dragoner seien aus dem Hinterhalte erschossen worden; auf Seiten der Aufständischen seien 60—70 Mann gefallen. In einer Schune des in der Nähe von Hapenporth gelegenen Gutes Stadtdangen erbeuteten die Regierungstruppen ca. 30 Pferde und eine Menge Munition.

Windau. Generalleutnant Seilologus deponiert, der „Rig. Rundsch.“ zufolge, dem Grafen Witte:

Der Kommandierende der Abteilung in Windau hat den örtlichen Komitee der Sozialdemokraten verhaftet. Aus der Zahl der 16 Hauptführer wurden, bei dem Verurtheilung zu entfliehen, drei getötet und eine schwer verwundet.

Riga. Wie die „Düna Ztg.“ aus kompetenter Quelle erfährt, ist der Befehl erlassen worden, die Glieder des Föderativ-Komitees zu arretieren. Infolgedessen haben bereits einige von ihnen Riga verlassen. In der Nacht von Mittwoch auf

Donnerstag wurden, wie das gen. Blatt erfährt, die bekannten Mitglieder der Rigaschen sozial-revolutionären Partei, Tschernomor und Minä, verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen in Aussicht. Der bekannte Unbekannte, Maxim dessu wirtliche Name Moisee Sololowski lautet, soll wie die „R. W.“ hören, Riga verlassen haben. Gerüchweise verlautet, daß er in Dünaburg verhaftet worden sei.

Zum Wort im „Promodnik“ berichtet die „Düna Ztg.“, daß die beim Morde im „Promodnik“ kompromittierten Arbeiter nach Dünaburg geschickt werden, wo das Kriegsgericht über sie aburteilen wird. Die Zahl der getöteten und verwundeten Arbeiter ist bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden, da ein Teil von ihnen durch die übrigen Arbeiter heimlich von der Fabrik fortgeschafft worden ist.

Am 23. d. Mts. wurden in verschiedenen Stadtteilen fünf Monopolbuden und ein Juwelierladen ausgeraubt und wurden auf einer belebten Straße zwei Schußmänner erschossen.

Aus dem Rigaschen Kreise wird den „Rißb. Wd.“ mitgeteilt, daß die Mitglieder der disponierenden Gemeindefomites in der letzten Zeit begonnen haben, freiwillig ihre Funktionen den geistlichen früheren Gemeindefomites zu übergeben und sich durch die Flucht zu retten.

Dorpat, 22. December. Zum Direktor der Dorpater Universitätsbibliothek ist auf der letzten Sitzung des Universitätsrats der Professor der allgemeinen Geschichte Dr. Alexander Wassiljew, und zum Redakteur der „Acta et commentationes“ der Universität der stellvert. außerordentliche Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde Magister Dmitri Kudrjawsky gewählt — beide auf ein Triennium. Auf derselben Sitzung wurden die zwei zur Beförderung des Konseils stehenden Robert Heimbürgerischen Reisependiten den Herren: Privatdozenten der exzegetischen Theologie Magister Johannes Frey und Privatdozenten der vergleichenden Sprachkunde und Vektor der lettischen Sprache Jakob Lautenbach zugeprochen. Die große Rob. Heimbürgerische Prämie für wissenschaftliche Werke wurde dem ehemaligen Dozenten der theologischen Fakultät, gegenwärtig Professor an einer deutschen Universität Dr. Reinhold Seeberg „Die Theologie des Duns Scotus“ zuerkannt.

In betref der zum 12. Dezember eingereichten Preisarbeiten ist zu registrieren, daß nachträglich noch folgende Personen von der medizinischen Fakultät prämiert worden sind, und zwar hat für die Bearbeitung des Themas: „Diabetes supracrenolis“ (experimentelle Untersuchung) der stud. mod. Aron Baron aus Witebsk die goldene Medaille davongetragen, und soll diese Arbeit in den „Gelehrten Abhandlungen“ der Universtität abgedruckt werden. Die gleichfalls für Medizin gestellte Preisarbeit hatte zwei Bearbeitungen gefunden, und zwar war diejenige eines Pharmazeuten, Johannes Stamm aus Dorpat, in so musterzünftiger Weise gelöst worden, daß ihm gleichfalls die goldene Medaille zuerkannt worden ist; der Verfasser der zweiten Arbeit, stud. med. Boris Milk aus Petersburg, erhielt die silberne Medaille. In der juristischen Fakultät war eine Arbeit eingereicht worden, die indes nicht prämiert werden konnte. In der historisch-philologischen sowie in der physiko-mathematischen Fakultät waren keine Arbeiten eingegangen. („Düna-Ztg.“)

Die „Nord. Ztg.“ hört, daß einer der Hauptagitatoren der Speeischen Sozialistenpartei, ein Mann namens Madison, im Tallhöfischen Walde gelegentlich der Aufösung einer Versammlung von einem Landgendarm erschossen worden ist.

Zwei Kundgebungen Dorpater Frauen, in denen der Bürgerwehe herzlich Dank für die opferreue und unermüdete Tätigkeit gesagt wird, veröffentlicht die „Nordbl. Ztg.“. Die eine im Namen und Auftrage von 552 Frauen und Jungfrauen der Stadt ist von den Damen v. Dowlin, S. Subakow und Liisa Kallas, die andere namens 332 Frauen und Jungfrauen von den Damen D. Maslow, D. v. Veitangen und A. Kaste unterzeichnet.

Ritau. Aus Süd-Livland schreibt man der „Düna-Ztg.“: Bis zu welchem Grade die sittliche Verrohung und der Haß unter den Revolutionären sich gesteigert hat, dafür mehren sich täglich die Nachrichten. Mit äußerster Anstrengungen haben die Besonnenen sich mehrfach bemüht, wenigstens die schrecklichsten Greuelthaten zu verhindern. So hat den in Linden internierten Herren Stoll und ihren Begleitern, vor ihrer Ueberführung nach Zolzenhof, auf einer Zwischenstation in oder bei Saufen, ernste Todesgefahr droht. Auf einer dort einberufenen Versammlung der neugewählten Gemeindeformierten der Umgegend habe man nämlich zu entscheiden gehabt, ob die deutschen Herren auf freien Fuß zu setzen oder noch weiter in Verwahrung zu belassen wären. Da sei nun von der eifrigsten Seite der teuffliche Vorschlag gemacht worden, die Gefangenen sofort freizugeben, wonach man sie ja irgendwo unterwegs, also weuchlings, aus der Welt schaffen könnte. Dieser scheußliche und ungeheuerliche Vorschlag sei aber von einer erdrückenden Mehrheit der Versammelten mit äußerster Entrüstung zurückgewiesen worden, worauf beschlossene worden ist, die gefangenen Herren nach Zolzenhof zu schaffen, um sie dort im Gutgebäude in Sicherheit zu bringen. Dieser Beschluß ist denn auch, wie bereits bekannt, zur Ausführung gelangt, bis die Gefangenen von hieraus unter Garantie sicheren Geleites freigegeben worden sind.

Ferner hört man, daß z. B. in Fehsteln die dortige neue Gemeindeverwaltung, in Anbetracht der allgemein bekannnten Güte und Menschenfreundlichkeit des Gutbesizers, Baron P., Wesslens hand, das herrschaftliche Wohngebäude vor Verwüstung zu schützen. Leider hat aber dieser Beschluß nicht zur Ausführung kommen können, da mittlerweile ein fremder Haufe unverhohlen erschienen war und das Gutgebäude in Mische gelegt hatte.

Wenden. Der Buchhändler Dhsol ist laut Meldung der „J. D. L.“ auf dem Wege nach Riga im Eisenbahnzuge verhaftet worden.

Bernau. Ueber den Ausfall der am 15. Dez. d. J. stattgehabten ordnungsmäßigen Stadtverordnetenwahlen entnimmt der „Fell. Anz.“ der „Bern. Ztg.“ mit berechtigter Genugtuung, daß diese Wahlen im Sinne der Kontinuität zu Gunsten der ordnungsliebenden Partei ausgefallen sind. Unter den Gewählten befinden sich das bewährte Stadthaupt D. Brauchmann an der Spitze, soweit wir zu ersehen vermögen, ausschließlich Namen, die von dem allgemeinen Wahlkomitee als Kandidaten aufgestellt waren.

Auf eine Befestigung der Lage, über die die „Bern. Ztg.“ vom 20. Debr. sonst nichts meldet, deutet folgende Notiz hin: „Mit dem heutigen Freigebob

habe ich, unmenslich viel gewonnen, da, sich her — und aus jeder Tasche holte er einen haufen Banknoten und warf sie vor den erkrankten Kühne auf den Tisch. So, Alter, jetzt zähle mal nach.

Und während Freigebob anfing sich auszugeben, zählte Kühne mit zitternden Händen den Reichtum und legte sorgfältig die Scheine in gleichen Bündeln zusammen.

Ran, wieviel hast du, fragte der junge Mann, als er mit seiner Nachttröte fertig war.

Hunderttausendtausend Franken, Herr Leutnant, sagte Kühne ganz leise.

Donnerwetter, das ist mehr als ich gedacht habe! Kühne, declamierte Freigebob feierlich, das, was du hier siehst ist der Grundstein zu einem großen Vermögen, denn heute war nur der Anfang, morgen wird weiter gespielt, und wenn man so ein Glückspilz ist, wie ich, wird das Kapital bald verzehnfacht sein. Ja, Alterchen, es will alles verstanden sein, und wenn man spielt, muß man mit System spielen. Na, ich bin auf dem guten Wege, und so wird weiter gehen. Was der alte Herr wohl sagen wird, wenn wir per Automobil nach Hause kommen!?

Kühne sagte nichts; er wachte die Scheine sorgfältig zusammen und fragte, was er damit machen sollte.

Nimm sie mit und leg sie unter dein Kopfkissen. Bei dir ist mir das Geld sicherer als in der besten Bank. So, und nun gute Nacht.

Kühne zog sich in sein Zimmer nebenan zurück und bald hörte er durch die offene Zwickthür die tiefen Atemzüge seines schlafenden Herrn.

Als Freigebob am nächsten Morgen gegen zehn Uhr erwachte, hatte er einen ganz gelinden Brunnenschädel und er hatte einige Zeit nötig, um sich die Urgründe des vorhergehenden Abends zusammenzureimen? Sollte er wirklich soviel Geld gewonnen haben, wie er bezogelt hatte?

Ein erster Gedanke war natürlich die Spielbank. Gott, war die Sache im Grunde einfach! Nach seinem System war ein Weiteren rein unumgänglich. Ein Glück, daß nicht jedermann dahinter kam, sonst würde es mit den Spielbanken bald aus sein. Eigentlich war er doch ein phänomenales Genie! Schade nur, daß das Kasino abends so früh geschlossen wurde wenn er gänzlich hätte weiter spielen können. — Na, er hatte ja heute auch noch Zeit, und mit Gönnermiese lächelte er vor sich hin.

Aber wo bleibt denn Kühne heute? fragte er sich plötzlich. Kühne! Kühne! Kü — hü — ne! Keine Antwort! Was ist denn das?

Freigebob stand auf und rief die Tür zu Kühnes Zimmer auf — aber erschauert blieb er auf der Schwelle stehen. Kühnes Bett war nicht angerührt das Waschbecken nicht

gebrochen zu verhüten. Im Beschlag der Revolutionäre lag es, daß dasselbe Schicksal wie Adolphi noch andere treffen sollte, und schon hatten sich die Mörder zum Hause des Kreisgefängnisses S. gewandt, um auch ihn herauszuholen, als endlich der alle erlösende Ruf „Die Dragoner kommen“ erkante. Sofort floh da der ganze Haufe auseinander und Mörder und Revolutionäre flohen ins Rathaus. Die herbeieilenden Truppen umzingelten sie und bestzten das Rathaus von drei Seiten. Die vierte Seite des Rathauses, die von einem Bach begrenzt ist, ließen sie leider außer acht. Da war die Rettung der Revolutionäre. Da der Bach wenig Wasser hatte, durchwateten sie ihn, erreichten das andere Ufer und entkamen sämtlich.

Das Gescheh am Sonnabend im Laufe des Tages. Am Abend verbreitete sich plötzlich in der Stadt die Nachricht, die Truppen hätten Befehl, am nächsten Morgen wieder abzugehen und die Deutschen, die sich retten wollten, unter ihrer Bedeckung mitzunehmen. Die Aufregung, die sich nun der Stadt bemächtigte, war unbeschreiblich. Alles wollte fort, alles versuchte sich Wagen zu verschaffen. Der Preis derselben stieg enorm. Ein Wagen nach Hapenporth (35 Wert) kostete 35 Abl. Am Sonntag war, was an Wagen vorhanden, aufgetrieben und in einer langen Reihe aufgestellt worden, um die Flüchtlinge aufzunehmen. Da traf im letzten Augenblick die Erlaubnis vom Generalgouverneur Böckman ein, das Militär dürfe fürs erste bleiben. Wie lange, blieb unbestimmt, ebenso unbestimmt und unklar wie das Schicksal der Stadt.

Goldingen. Aus Windau telegraphisch man der „Rig. Rundsch.“ am 22. d. Mts. aus Goldingen, das sich seit zwei Wochen in der Revolutionäre befindet, ist ein Regim. anterie mit Artillerie ausgeückt. Man erwartet — ibingenschen Kreispolizei durch die Aufständischen Schwand, auf eine unklarliche Weise, der Gebl. Goldingenschen Kreispolizei für den I. Bezirk in der Kellowsky Es heißt, daß die Aufständischen sich matt bemüht hätten, um ihn wegen Idurden Alte Genossen vor ihr „Gericht“ zu stellen. Vor ca. 10 Wochen, wurde in der Zirkaulischen Straße ein in Spiel geleiteter, unbekannter Mann mit einem Revolvergeschuß im Kopf tot aufgefunden. Dieser Unbekannte erwies sich als der verschollene Goldingensche Kreisgefängnisse Hugo D. Es ist noch nicht festgestellt, ob er an Ort und Stelle erschossen, oder dorthin bereits als Todter gebracht worden ist. Vor seiner Bestrafung nach Goldingen diente er im hiesigen III. Polizeibezirk als Beweraufsicher und bei der Witauschen Polizei als Prästam. („Rig. Ztg.“)

Hapenporth. Wie der „Wind. Ztg.“ ein Gewährsmann, der selbst Kommandant gewesen, berichtet, ist am Sonnabend, den 17. December von 250 Mann Militär, die in Hapenporth garnisoniert gewesen gegen ca. 30.000 (?!?) Revolutionäre eine Schlacht geschlagen worden, die mit dem Siege der Regierungstruppen geendet habe. Aus einem Umkreise von mehreren Meilen waren sämtliche männliche Einwohner auf Befehl des revolutionären Komitees nach Hapenporth aufgeboden worden. Trotz der hundertfachen Uebermacht haben die wenigen Soldaten gegen das Heer der Revolutionäre das Feld behauptet — ohne irgend welche bedeutende Verluste davonzutragen, denn nur zwei Dragoner seien aus dem Hinterhalte erschossen worden; auf Seiten der Aufständischen seien 60—70 Mann gefallen. In einer Schune des in der Nähe von Hapenporth gelegenen Gutes Stadtdangen erbeuteten die Regierungstruppen ca. 30 Pferde und eine Menge Munition.

Windau. Generalleutnant Seilologus deponiert, der „Rig. Rundsch.“ zufolge, dem Grafen Witte:

Der Kommandierende der Abteilung in Windau hat den örtlichen Komitee der Sozialdemokraten verhaftet. Aus der Zahl der 16 Hauptführer wurden, bei dem Verurtheilung zu entfliehen, drei getötet und eine schwer verwundet.

Riga. Wie die „Düna Ztg.“ aus kompetenter Quelle erfährt, ist der Befehl erlassen worden, die Glieder des Föderativ-Komitees zu arretieren. Infolgedessen haben bereits einige von ihnen Riga verlassen. In der Nacht von Mittwoch auf

Donnerstag wurden, wie das gen. Blatt erfährt, die bekannten Mitglieder der Rigaschen sozial-revolutionären Partei, Tschernomor und Minä, verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen in Aussicht. Der bekannte Unbekannte, Maxim dessu wirtliche Name Moisee Sololowski lautet, soll wie die „R. W.“ hören, Riga verlassen haben. Gerüchweise verlautet, daß er in Dünaburg verhaftet worden sei.

Zum Wort im „Promodnik“ berichtet die „Düna Ztg.“, daß die beim Morde im „Promodnik“ kompromittierten Arbeiter nach Dünaburg geschickt werden, wo das Kriegsgericht über sie aburteilen wird. Die Zahl der getöteten und verwundeten Arbeiter ist bisher noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden, da ein Teil von ihnen durch die übrigen Arbeiter heimlich von der Fabrik fortgeschafft worden ist.

Am 23. d. Mts. wurden in verschiedenen Stadtteilen fünf Monopolbuden und ein Juwelierladen ausgeraubt und wurden auf einer belebten Straße zwei Schußmänner erschossen.

Aus dem Rigaschen Kreise wird den „Rißb. Wd.“ mitgeteilt, daß die Mitglieder der disponierenden Gemeindefomites in der letzten Zeit begonnen haben, freiwillig ihre Funktionen den geistlichen früheren Gemeindefomites zu übergeben und sich durch die Flucht zu retten.

Dorpat, 22. December. Zum Direktor der Dorpater Universitätsbibliothek ist auf der letzten Sitzung des Universitätsrats der Professor der allgemeinen Geschichte Dr. Alexander Wassiljew, und zum Redakteur der „Acta et commentationes“ der Universität der stellvert. außerordentliche Professor der deutschen und vergleichenden Sprachkunde Magister Dmitri Kudrjawsky gewählt — beide auf ein Triennium. Auf derselben Sitzung wurden die zwei zur Beförderung des Konseils stehenden Robert Heimbürgerischen Reisependiten den Herren: Privatdozenten der exzegetischen Theologie Magister Johannes Frey und Privatdozenten der vergleichenden Sprachkunde und Vektor der lettischen Sprache Jakob Lautenbach zugeprochen. Die große Rob. Heimbürgerische Prämie für wissenschaftliche Werke wurde dem ehemaligen Dozenten der theologischen Fakultät, gegenwärtig Professor an einer deutschen Universität Dr. Reinhold Seeberg „Die Theologie des Duns Scotus“ zuerkannt.

In betref der zum 12. Dezember eingereichten Preisarbeiten ist zu registrieren, daß nachträglich noch folgende Personen von der medizinischen Fakultät prämiert worden sind, und zwar hat für die Bearbeitung des Themas: „Diabetes supracrenolis“ (experimentelle Untersuchung) der stud. mod. Aron Baron aus Witebsk die goldene Medaille davongetragen, und soll diese Arbeit in den „Gelehrten Abhandlungen“ der Universtität abgedruckt werden. Die gleichfalls für Medizin gestellte Preisarbeit hatte zwei Bearbeitungen gefunden, und zwar war diejenige eines Pharmazeuten, Johannes Stamm aus Dorpat, in so musterzünftiger Weise gelöst worden, daß ihm gleichfalls die goldene Medaille zuerkannt worden ist; der Verfasser der zweiten Arbeit, stud. med. Boris Milk aus Petersburg, erhielt die silberne Medaille. In der juristischen Fakultät war eine Arbeit eingereicht worden, die indes nicht prämiert werden konnte. In der historisch-philologischen sowie in der physiko-mathematischen Fakultät waren keine Arbeiten eingegangen. („Düna-Ztg.“)

Die „Nord. Ztg.“ hört, daß einer der Hauptagitatoren der Speeischen Sozialistenpartei, ein Mann namens Madison, im Tallhöfischen Walde gelegentlich der Aufösung einer Versammlung von einem Landgendarm erschossen worden ist.

Zwei Kundgebungen Dorpater Frauen, in denen der Bürgerwehe herzlich Dank für die opferreue und unermüdete Tätigkeit gesagt wird, veröffentlicht die „Nordbl. Ztg.“. Die eine im Namen und Auftrage von 552 Frauen und Jungfrauen der Stadt ist von den Damen v. Dowlin, S. Subakow und Liisa Kallas, die andere namens 332 Frauen und Jungfrauen von den Damen D. Maslow, D. v. Veitangen und A. Kaste unterzeichnet.

Ritau. Aus Süd-Livland schreibt man der „Düna-Ztg.“: Bis zu welchem Grade die sittliche Verrohung und der Haß unter den Revolutionären sich gesteigert hat, dafür mehren sich täglich die Nachrichten. Mit äußerster Anstrengungen haben die Besonnenen sich mehrfach bemüht, wenigstens die schrecklichsten Greuelthaten zu verhindern. So hat den in Linden internierten Herren Stoll und ihren Begleitern, vor ihrer Ueberführung nach Zolzenhof, auf einer Zwischenstation in oder bei Saufen, ernste Todesgefahr droht. Auf einer dort einberufenen Versammlung der neugewählten Gemeindeformierten der Umgegend habe man nämlich zu entscheiden gehabt, ob die deutschen Herren auf freien Fuß zu setzen oder noch weiter in Verwahrung zu belassen wären. Da sei nun von der eifrigsten Seite der teuffliche Vorschlag gemacht worden, die Gefangenen sofort freizugeben, wonach man sie ja irgendwo unterwegs, also weuchlings, aus der Welt schaffen könnte. Dieser scheußliche und ungeheuerliche Vorschlag sei aber von einer erdrückenden Mehrheit der Versammelten mit äußerster Entrüstung zurückgewiesen worden, worauf beschlossene worden ist, die gefangenen Herren nach Zolzenhof zu schaffen, um sie dort im Gutgebäude in Sicherheit zu bringen. Dieser Beschluß ist denn auch, wie bereits bekannt, zur Ausführung gelangt, bis die Gefangenen von hieraus unter Garantie sicheren Geleites freigegeben worden sind.

Ferner hört man, daß z. B. in Fehsteln die dortige neue Gemeindeverwaltung, in Anbetracht der allgemein bekannnten Güte und Menschenfreundlichkeit des Gutbesizers, Baron P., Wesslens hand, das herrschaftliche Wohngebäude vor Verwüstung zu schützen. Leider hat aber dieser Beschluß nicht zur Ausführung kommen können, da mittlerweile ein fremder Haufe unverhohlen erschienen war und das Gutgebäude in Mische gelegt hatte.

Wenden. Der Buchhändler Dhsol ist laut Meldung der „J. D. L.“ auf dem Wege nach Riga im Eisenbahnzuge verhaftet worden.

Bernau. Ueber den Ausfall der am 15. Dez. d. J. stattgehabten ordnungsmäßigen Stadtverordnetenwahlen entnimmt der „Fell. Anz.“ der „Bern. Ztg.“ mit berechtigter Genugtuung, daß diese Wahlen im Sinne der Kontinuität zu Gunsten der ordnungsliebenden Partei ausgefallen sind. Unter den Gewählten befinden sich das bewährte Stadthaupt D. Brauchmann an der Spitze, soweit wir zu ersehen vermögen, ausschließlich Namen, die von dem allgemeinen Wahlkomitee als Kandidaten aufgestellt waren.

Auf eine Befestigung der Lage, über die die „Bern. Ztg.“ vom 20. Debr. sonst nichts meldet, deutet folgende Notiz hin: „Mit dem heutigen Freigebob

... und Hintersetzung materieller Interessen vorgegangen hat, und nur seine zunehmende Rekrutierung ihn veranlaßt hat sich von der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Der Gewerbeverein, dem er sich voll und ganz widmete, hat in dem Hingehenden einer seiner treuesten Glieder verloren und auch in unsern Kreislagen ist eine klagende Lücke gerissen worden. Er ruhe in Frieden!

Wie und berichtet wird, haben einzelne Vertreter der neuen utopischen Gemeinverwaltungen sich bei der Polizei gemeldet und selbst um ihre Verhaftung ersucht, offenbar in der Hoffnung auf diese Weise dem Feldgericht zu entgehen. Auch hört man von der Flucht verschiedener kompromittierter Persönlichkeiten nach Litauen. Die Niederwerfung des Aufstandes in Kurland wird noch viel Zeit, ein ganz systematisches Vorgehen und bedeutend mehr Militär erfordern, als bisher zur Verfügung steht. Man kann gegenwärtig nicht einmal sagen, daß wir das Vergeßliche bereits überhand haben. Nachdem Donbass und Odessa in die Hände gelegt sind, ist am 23. Dezember noch das dritte unserer alten Schlösser, Koenigsburg, der ehrwürdige Stammsitz der Freiherren v. d. Necke, mit den meisten Nebengebäuden niedergebrannt worden, wobei auch gegen siebzig Stück Vieh in den Flammen umkamen. Von einer Einschüchterung des Pferdesalles wurde nur auf inständiger Bitte der Knechte, die ohne Brennholz für den Winter zu bleiben fürchteten, Abstand genommen. Den vorhandenen Spiritusvorrat ließ die sanitätsärztliche Kommission in der Stadt zirkulierende Gerüchte von der Niederbrennung Kasappens (Besitzer Baron P. v. Distelhofe) hat sich erfreulicherweise nicht bestätigt.

Darf man überhaupt noch auf eine völlige Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit rechnen? Wir haben zuviel bittere Erfahrungen erlebt, um diese Frage unbedingt zu bejahen. Aber wenn auch! Die Verbrennen können gehindert, das Zerstückt aufgebaut, der vernichtete Wohlstand vielleicht — nach Jahren wiederhergestellt werden, fürchtbar bleibt der Gedanke mit Menschen zusammenarbeiten zu müssen, die derartige Gräueltaten über verübten haben. Ein neues Geschlecht wird erst heranwachsen und das verlorene Vertrauen wiedergewinnen müssen.

Einem der „Rig. Rundschau“ zur Verfügung gestellten Privatbrief vom 21. Okt., der die Wuterei in Blodimowol behandelt, entnehmen wir folgenden, unsern Landsmann Dr. P. Brasche betreffenden Passus: „In meiner Nähe wird ein kleines Häuschen, inmitten vieler anderen, vom Kollegen Paul Brasche (aus Witau) bewohnt. Brasche ist als Marinearzt am Hofen tätig, hat also den größten Teil der Wutereiden zu seinen Patienten. In seiner nächsten Umgebung waren alle Häuser in Brand gesteckt worden, während sein Haus von ca. 20 Meutern umringt und beständig mit Wasser bespritzt wurde. Kollege Brasche ist nämlich bei den Arbeitern sehr beliebt, weil er sie anständig behandelt, sie als Menschen betrachtet. In Folge dessen hat seine Wohnung nicht den geringsten Schaden erlitten.“

In Elley ist nach einem Bericht des „Pet. Katw.“ vom Militär Hof auf die Mitglieder der revolutionären Exekutiv-Komitee gefahndet worden. Es sind 6 Personen verhaftet und an Pferde gebunden nach Litau geschleppt worden, darunter auch der Lehrer Spieß, der in seiner Schule das „neue Programm“ eingeführt hatte. Dieser soll von den Dragonern schwer verprügelt worden sein.

In der vorletzten Woche wurde der Versuch gemacht, das Herrenhaus in Bachusen in Brand zu stecken, aber die vom „Komitee“ bestellten Wächter derselben jagten durch einige Schüsse die Brandstifter auseinander. Von letzteren wurden in diesem Kampfe 3 Mann verwundet und 2 Pferde erschossen.

In Stockmannshof sind nach Angabe des „Balt. Wchln.“ 2000 Mann Truppen konzentriert, die Hausdurchsuchungen ausführen und Waffen konfiszieren. Am 18. Dezember ist ein Detachement nach Dönsen abgegangen, um das dortige „Exekutiv-Komitee“ aufzuheben, dessen Gliedern es jedoch gelungen ist, zu entkommen.

Am 17. Dezember d. J. ist der Witoldsohn Brigadier auf dem Wege nach Litau von einer Dragonerpatrouille angehalten worden. Da man bei ihm sozialistische Schriftstücke fand, wurde er an Ort und Stelle erschossen. Er war, wie es im Bericht der „Deenas Lapa“ heißt, bis zuletzt eifriger Mitarbeiter dieses Blattes. Der Bericht über den Vorfall ist demgemäß gehalten. (Rig. Rundsch.)

Aus Witau meldet die „St. Pet. Tel.-Agentur“ unterm 24. d. Mt.: Täglich werden viele Verhaftete

hierher gebracht, die von den Truppen bei der Verfolgung der Aufständischen gefangenommen wurden; letztere werden in manchen Fällen gleich erschossen. Der Generalgouverneur ließ bekannt machen, für Eindämmung von Unruhen werde er den Truppen Befehl, Gebäude der Bauern niederzubrennen.

Hermann Affars, der Vizepräsident des Rüstingvereins „Aufstiege“ ist während einer in den Räumen des „Frühlingvereins“ abgehaltenen Komiteesitzung verhaftet und in das Gouvernements-Gefängnis abgeführt worden. Der Verhaftung ist eine Hausdurchsuchung vorausgegangen, die nach der „Deenas Lapa“ angeblich erfolglos verlaufen sein soll.

Die Sonnabend-Kummer des „Balt. Wchln.“ ist konfiszieren worden.

Die Nr. 11 und Nr. 12 des „Peterburgs Latweckis“, des Organs der lettischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, waren bereits Mittwoch von der Polizei und vom Militär konfiszieren worden. Dieses Blatt, dessen Herausgeber und Redaktion sich bekanntlich in Petersburg befinden, wurde in letzter Zeit wiederholt in Riga gedruckt. Wie die „Düna-Ztg.“ nun hört, ist das Blatt auf Veranlassung der Obrigkeit bis zur Klärung der Angelegenheit überhaupt inphibieren worden.

Die „Peterburgs Awises“ sind, wie der „Balt. Wchln.“ berichtet, am 21. Dezember auf Verfügung des Prokurators der Gerichtspalate, wegen Wiederholung des Arbeitermanifestes, bis zur gerichtlichen Entscheidung inphibieren worden.

Eine lettische Zeitung „Jauna Deenas Lapa“ (Neue Deenas Lapa) sollte wie der „Rig. Tabl.“ erfährt, am 24. Dezember zur Erscheinung kommen. Als Herausgeber und Redakteur zeichnet Herr Semgals, der Druck erfolgt in der Druckerei der „Deenas Lapa.“

Der „Balt. Wchln.“ bringt die Mitteilung, daß der Redakteur der „Rigas Awises“ Herr Fr. Weinberg, zum Oberinspektor der lettischen Pressenur ernannt worden ist. Nach den Informationen der „Düna-Ztg.“ weiß man an kompetenter Stelle nichts von einer solchen Ernennung.

Die „Peterburger Zeitung“ veröffentlicht zugunsten der durch die Revolution geschädigten Baltten folgenden Aufruf: „Von Haus und Hof vertrieben, jetzt, kurz vor Weihnachten, als Bettler aus gedehntem Heim in die Welt gejagt, sind viele unserer baltischen Mitbürger auf unsere trübende, unsere heftende Liebe angewiesen. Wie so manchem Baltten, der nun nicht weiß, wohin? Wohin? Wohin? nicht nur der rote Feuerstein seines brennenden Hauses in der verzweifeltenden Seele wieder, sondern schlimmer noch brennen die Feuermale des Schmerzes um die hingeworbenen Lieben. Gibt es ein Schwanken darüber, wo für alle Baltten der Ort ist, dem sie ihr wehwehendes Bedürfnis, zu beglücken, zuzuwenden haben? Größeres und unmenslicheres Leid, als Deutegier, Vordruß und tierische Zerknirschung über unsere baltischen Mitbürger auf dem fahlen Kunde und in den kleinen Städten gebracht, löst sich kaum ausdenken. Wer noch ein Heim sein eigen nennt, wer noch reichlich zu leben hat und den Seinen den Baum der Liebe und Freude zum Fest zu schmücken gedenkt — tut er kein Wohlthäter, um jene bitteren Tränen trocken, jenes graufige Leid mildern zu helfen, dem keine Kraft gewachsen zu sein scheint. Ihr Frauen im besonderen, die Ihr mit jämmerlichem Herzen aus wenigem immer noch Trost und Glück zu beschaffen müßt, sollte eure Güte und Opferfreudigkeit versagen, wo es gilt, Menschen über dieses entsetzliche Wehwehen, in ein neues Dasein hinwegzuheben? Sind es doch vielfach Menschen, die mit allem, allem, auch ihres Ernährens verlustig gegangen sind? Wenn auch nur wenig, aber von vielen, von allen, das allein kann helfen! Wenn jemand sagte: „Auch mein Besitz ist gefährdet, und die Zinsen sind schwer“, — so sei ihm erwidert: Es gibt keinen Menschenjammern, der es mehr zur Pflicht machte, als der baltische, sich auf das heilige Maß christlicher Nächstenliebe zu besinnen: Teile dem Armen dein letztes Stück Brot!“

Bis zur Gründung eines Komitees, das in Bildung begriffen ist, nimmt die „St. Peterburger Zeitung“ und ihre Geschäftsstelle jede Summe zur Hilfeleistung entgegen.

Zu den Gräueln in unserer Heimat bemerkt ferner der „Peterburger“ „Prolet“: „Mit dem Gefühl der tiefsten Trauer, ja der trostlosen Verzweiflung müssen sich unsere Blicke zu den rauchenden Trümmerhaufen wenden, in die der deutsch-baltische Landbesitz im Laufe weniger Wochen verwandelt ist! Was deutscher Fleiß, deutsche Intelligenz

und Tatkraft in Jahrhunderten mühsam aufgebaut hat, was liegt nunmehr vernichtet im Staube da.

Und das soll die Revolution sein, die auf ihr Banner „Ein freies, ein glückliches Russland!“ geschrieben hat!“

Aus dem Soldatischen Kreise wird der „Rig. Ztg.“ vom 14. Dezember berichtet: Wie in Soldaten selbst, so wurden auch im ganzen Kreise durch Aufständische die Polizeibeamten entlassen, sämtlich abgesetzt und die Friedensrichter, der Kommissar und der Oberbauernrichter durch Ignorieren vollständig außer Tätigkeit gesetzt. In Frauenburg wurde die bisherige Stadtverwaltung durch ein Anordnungs-Komitee ersetzt, in welchem der delikate Postchef als Präsident und der delikate rechtgläubige Priester als Vize-Präsident fungieren. Auch die Gemeindeverwaltungen wurden durch Anordnungs-Komitees im Bestande von 9—13 Personen und die Gemeindegerichte durch neue Gerichte im Bestande von 5 Personen ersetzt, welche durch Gemeindeversammlung gewählt wurden, an welchen sämtliche in der Gemeinde wohnhaften erwachsenen Personen beiderlei Geschlechts teilnehmen sollten. Die Oberleitung dieser Anordnungs-Komitees bilden Delegiertenversammlungen dieser Komitees, die für die Hälfte des Kreises in Soldingen und für die Südhälfte in Frauenburg sitzen. Diese Delegiertenversammlungen entscheiden Klagen über die einzelnen Anordnungs-Komitees und sorgen für die Einheit in der Geschäftsführung. Die neuen Richter haben ihre Urteile nicht nach den geschriebenen Gesetzen, sondern nach ihrem Gewissen zu fällen. In Kurkisten und in Schrudnen sitzen je 2 Frauen im Anordnungs-Komitee und je 1 Frau im Gerichte. Unter der obersten Aufsicht der Anordnungs-Komitees sind den Verwaltungern der Güter, deren Väter abwesend sind, Kommissionen von je 2 Knechten beigegeben, welche je 1 Schlüssel von der Hofesklasse führen und den Verkauf von Vieh und Getreide, welches zur Fütterung der Hofswirtschaft nötig ist, zu hindern haben. Da auf Diebstahl die Todesstrafe gesetzt ist, so gehören solche Verbrechen zu den Ausnahmefällen im Kreise. Sämtliche Getreidehandlungen im Kreise sind geschlossen. Nur die Ringensche Brennerei ist im Betriebe zur Erzeugung von Spiritus für die Volksbedürfnisse, aber der Bäcker der Abfälle wurde verpflichtet von der Kreise, welche 240 Rbl. monatlich beträgt, allmonatlich 200 Rbl. in die Volkskasse einzuhändigen. Der schon abgesetzene Verkauf einer größeren Partie Wald an einen Händler in Rostok wurde dem Hofe Pampeln untersagt. Dem Pastor Tietelbach zu Gröfen wurde, wie gestern bereits gemeldet, aufgegeben, innerhalb 2 Wochen seine Stelle zu verlassen. Als der Pastor bereits vor der ihm bewilligten Frist aus Gröfen abfahren wollte, wurde noch eine Gemeindeversammlung einberufen, welche nach einer zweiten Prüfung die gegen den Pastor von auswärtigen Sozialisten erhobenen Beschuldigungen für unbegründet erklärte und dem Pastor deshalb, für immer auf seiner Stelle zu bleiben. Pastor Seefmann zu Zimenecken wird sogar jede Nacht durch Patrouillen seiner Gemeinde gegen die „Schwarze Skotte“ geschickt. Zur Deckung der Gemeindebedürfnisse in den ersten vier Monaten wurde in allen Gemeinden ein provisorisches Budget aufgestellt. Da die meisten Kronsdörfer abgezogen sind, so wurden die Kurkisten, Schwarsen und Frauenburgschen Kronswälder für Nationalbesitz erklärt und den Anordnungs-Komitees der umliegenden Gemeinden in Verwaltung übergeben. Waldarbeiten sind jetzt nur mit Genehmigung dieser Komitees gestattet. In die Pampelnische Forstzucht kamen anfangs ca. 100 Revolutionäre an, die meistens aus der Umgegend kamen, und nahmen dem Förster Luck 23 Flinten, ca. 100 Pfund Pulver und 2 Sack Patronen ab.

Unlängst predigte der Ambotschensche Pastor Lundberg in seiner Filialkirche in Niegraunden. Während des Gottesdienstes wurde Einspruch gegen die Hinweisung des Pastors auf die Nähe des jüngsten Tages erhoben, weil diese Lehre eine Volksverführung sei. Unter den Ruf: „Nieder mit dem Pastor“ wurde er nach der Hofeskirche gebracht, jedoch dort freigesprochen, da kein Ankläger gegen ihn auftrat und die mitgelassenen Gemeindeglieder nur Gutes von ihm ausgaben. Nach diesem Austritt vollzog der Pastor in der Wohnung des Amtmannes die Abendmahlfeier und die Taufhandlung bei einigen Kindern. Während der Taufhandlung ging einem Sozialisten, der sich auch eingeschrieben hatte, der Revolver los, wodurch er selbst am Bein verwundet wurde. Vorigen Sonntag war der Bierausche Pastor Vogel zum Abhalten des Gottesdienstes nicht nach Birginken gekommen, weil dazwischen ein Volksmeeting anberaumt war. Statt seiner verlas ein

Sozialist von der Kanzel eine Predigt (!) und bot ein junges Paar (!) auf. Nach dem Gottesdienste wurden vor der Kirche unter einer roten Fahne weltliche Angelegenheiten verhandelt.

Die bisherigen Baßenscheine werden von der Militärgewalt nicht mehr anerkannt, es sollen neue, von der Gouvernements-Verwaltung ausgestellte, mit einer Photographie versehen Scheine ausgestellt werden.

Der fahrplanmäßige Eisenbahnverkehr hat am 23. Dezember um 12 Uhr mittags wieder begonnen.

„Tromwisch's Reichskalender“ wird seine alte Zugkraft aufs Neue bewahren. Kein Wunder bei einem Buche, dem so viele ausgezeichnete Mitarbeiter und Zeichner ihre Beiträge liefern. Man lese nur die hochpoetische kleine Erzählung von Dr. Wilh. Meyer „Wie ich mein Rittschien verlor und wiedersand“ oder lasse sich von einem Manne wie Geheimrat von Massow Erinnerungsbilder entrollen von dem Leben in der Russ und Berlin vor 60 Jahren. A. von der Elbe versetzt uns mit einer längeren Erzählung „Zwei Brüder“ in die Franzosenzeit. Genetie Gull verlegt den Leser mit Berliner Humor. Doch auch Tagesfragen bleiben nicht unberührt. So die Frauenfrage in dem Artikel von Agnes Schödel „Was sollen unsere Töchter werden.“ So die Gesundheitsfrage in einem hinterlassenen Beitrag unseres heimgegangenen Julius Stinde „Von dem, was uns schadet.“ Alle anderen Fragen aber finden ihre Beantwortung im Reichskalender, im Reichs- und Hausfrauenkalender. Der für den reich illustrierten eleganten Band überraschend billige Preis von 1 M. ist auch dies Jahr beibehalten.

Auch der „Tromwisch'sche Damenkalender“ (Berlin, Tromwisch und Sohn, R. 150) ist ein Buchlein so zart und elegant, so geeignet für Damenwahl, daß man ihm wohl gern einen Platz auf jedem Damenbüchlein wünschen möchte. Er hat sich fürs neue Jahr in ein ganz modernes Gewand zugelegt in Empirerock. Aber er ist kein eitles Ged., der nur mit vornehmen Neuzugern imponieren will. Sein Inhalt entspricht seiner Erscheinung. Besonders sei hier auf den kleinen Unterhaltungsbeleg hingewiesen.

Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur.“
St. Petersburg, 26. Dezember. Die Freitage verlaufen ruhig. In gesellschaftlichen Sphären, sowie in Arbeiterkreisen macht sich eine starke Bewegung zugunsten der Teilnahme an den Reichstagswahlen bemerkbar. Die Verhaftungen und Hausdurchsuchungen dauern fort. Aus Moskau kommen Nachrichten über standrechtliche Massenverurteilungen.

Es werden neue Steuern auf Papier, Pulver und Tabakzollprojektiert.

Ufa, 26. Dezember. Das Gouvernement Ufa ist als unter dem Zustand des verfaßten Schusses befänglich erklärt worden.

London, 8. Januar (26. Dezember). König Edward unterzeichnete den Erlass über die Aufhebung des Parlamentes.

Königsberg i. Pr., 5. Januar (23. Dezember). Dem Hilfskomitee für die Flüchtlinge aus Russland gehört, wie wir der „Königsb. Allg. Ztg.“ entnehmen, u. a. auch unser früherer Landmann Stadtbibliothekar Dr. A. Seraphin an.

Brüssel, 9. Januar (27. Dezember). Abmalm verläutet, der König, welcher sich kürzlich aufs Neue vermählte, wolle abdanken.

Darmstadt, 9. Januar (27. Dezember). Die Burschenschaft „Germania“ erließ einen Aufruf an die gesammte deutsche Studentenenschaft, den drängenden Deutschen Russland zu besuchen, insbesondere den deutschen Kommissionen aus Russland das Studium zu erleichtern.

St. Petersburg, 23. Dezember. Nach Desel und Ebu werden Wintertruppen abgezogen.

Beim Rechtsanwalt Grünberg haben wegen des Prozesses gegen die Attentäter auf die Barone Bismarck und Hofn (in der Sesselfaichen Kirche) Hausdurchsuchungen stattgefunden.

Berlin, 5. Januar (23. Dezember). Der Hälfsausdruck zum Bekken der nockleidenden Baltten sammelte bisher 50.000 Mark. Professor Seeborg hält morgen eine Weihnachtsandacht für die baltischen Flüchtlinge ab. Hernach findet eine gemeinsame Weihnachtsfeier des „Ballenabends“ statt.

(Special-Telegr. der „Düna-Ztg.“)
Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schack.
Herausgeber: S. Schack-Steppenbogen.

Bekanntmachungen.

St. Trinitatis-Kirche.

Der Vorstand der St. Trinitatis-Kirche erlaubt sich hiermit in Erinnerung zu bringen, daß die Pränumeration der Kirchenplätze und Gestühle für das folgende Jahr von den Zahlern derselben stets im Laufe des Monats Dezember des vorgehenden Jahres bei den Kirchendienern gegen eine bei denselben abzuholende Quittung zu leisten ist. Nach Ablauf dieses Termins sollen solche Plätze, für welche die Pränumeration nicht erfolgt ist, anderweitig vergeben werden.

Der Verwaltungsrath der Kunst-Neuruten-Auskaufscasse macht hierdurch bekannt, daß er seine nächste Sitzung Dienstag, den 10. Januar 1906, 5 Uhr nachmittags, im Lokale des Mitkaufscas Stadtmanns abhalten wird und werden hieselbst Gesuche resp. Anmeldungen zur Bewilligung von Schulgeldern für Knaben armer Mitkaufscas Junglinge entgegengenommen werden.

Vorzustellen ist die Abgabequittung, das Armutsgeweihe des Wittvaters und das letzte Schulzeugniß des betreffenden Knaben.
Wenter, Gschmann, A. Steogel, Dannenberg, Haase.

Die beliebten Abonnements-Karten auf Handschuhe empfiehlt M. Strohl, No. 5. Palaisstraße No. 5.

Vorzügliche Weine, Cognac, Rum, Arac, Bischoff, Champagner und süße Schnäpse in großer Auswahl, empfiehlt zu den Festtagen bestens Friedrich Küssner, Große Str. 12.

Privatknabenschule I. Ordnung.

Beginn des Unterrichts: 18. Januar 1906.
Aufnahmeprüfungen: 18. und 17. Januar 10 Uhr morgens.
Anmeldungen neuer Schüler nimmt täglich von 12—1 Uhr vormittags entgegen.
A. Carlhoff, Schreiberstraße 18.

Schule der Tonkunst.

gegründet von D. Jiminius 1887.
Beginn des Unterrichts den 9. Januar a. C.
Lehrfächer: Clavier, Violine, Cello, Gesang, Meß- und Holzinstrumente, Harmonie, Composition, Contrapunkt, Musikgeschichte und Pädagogik.
Anmeldungen von 10—2 und 3—6 Uhr täglich in der Cangellei der Schule, Grünhöfische Str. 2, im Hof.

Das Anbringen von Moderatoren zu aller Art Clavieren wodurch der Ton nach Belieben stillgebämpft werden kann übernimmt Clavierkammer Organist S. Zenschewitz. Mitau, Doblensche Str. 45.

Sieben erschienen und vorrätig in der Buchhandlung von Fr. Besthorn in Mitau:
Wegweiser durch die bibl. u. Gesangsbuch zum Gebrauche beim häuslichen Gottesdienste für das Kirchenjahr 1905/06 von Pastor emor. R. Starck. Preis 15 Kop.
Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.

M. G. W. Beerdigungscasse.

Abteilung I. u. II. Paul Koffsky. Termin, den 20. Januar 1906. Für die von den entsehlenden Todesgeheilten im Reich betroffenen Witwen, Waisen, Verwundeten und sonstigen Geblienen sind ferner bei mir zur Liebermittlung an das Allerhöchst bestellte Central-Hilfs-Komitee nachstehende Spenden von folgenden Herren eingegangen: M. E. Salmann — 20 Rbl.; Gehr. Klotzky — 5 Rbl. Um freundliche Uebermittlung weiterer Gaben, insbesondere der während der Trauerfeier in der Synagoge gesammelten, bittet dringendst Habbiner S. Karod.

noch Schülerinnen

in meinem Kreise Aufnahme. R. v. Denffer, Schreiberstraße No. 28, oben.

Neujahrs-Postkarten

empfehlen Nicolai Hübner, Kathol. Str. 14.

Ein möbl. Zimmer

ist zu vermieten Schreiberstraße No. 44, Eing. b. d. Str., 1 Tr. rechts.

Das Luz-Licht ist das beste, schönste und billigste der Gegenwart!
Verbessertes Modell 1905.
Ideale Petroleum-Glühlicht-Beleuchtung „LUX“
der Aetiengesellschaft „Luz“ Stockholm, brennt mit wohnsäures oder Luftdruck, beständig gleichmäßig und sicher, sogar in Sturm u. Kälte. Ohne Explosionsgefahr, ohne Geräusch, ohne Rauch.
750 Kerzen kosten nur 3 Rbl. pro Stunde.
200
Verlangen Sie Prospekte und pr. Kurante.
Alleiniger Vertreter Agronom J. Bisseneek, Riga — Mitau — Rauske — Jalschadt.